

XLIX.

Von dem ehemaligen Reichthum und Ansehen des tirolischen Bergbaues.

Vom k. Finanzdirector v. Senger.

Der Kanzler Burglechner hat uns in seiner ungedruckten Geschichte von Tirol über diesen Gegenstand wichtige Nachrichten aufbehalten.

Vier Star¹⁾ Erz, gutes und schlechteres durch einander, vom Falkenstein und Ringenweschel, den zweyten vor Zeiten besonders gesegnet gewesenen Bergwerken nächst Schwaz, ein Star zu 108 bis 110 Pfund im Gewichte, gaben ehedem 1 Mark Grannsilber und 40 Pfund Kupfer.

Es finden sich zwar von den ältern Zeiten weder die Theilungen der Gewerken, noch die Frohnbücher mehr; aber Burglechner fand vor 200 Jahren, als er seine Geschichte schrieb, amtliche Bormerkungen, daß vom Jahre 1470 bis 1607, somit im Laufe von

137

1) Ein Star (ital. staro, stajo) ist ein Maß, das einst in verschiedenen Gegenden von Tirol auch etwas verschieden war, im ganzen aber dem halben wiener Mezen ungefähr gleich kam. Seitdem in Tirol die wiener Maße eingeführt wurden, wird im gemeinen Handel zwar noch nach Staren gerechnet, worunter man aber bestimmt halbe wiener Mezen versteht. Bey Grundsätzen und andern Urbarialabgaben wird in jedem Orte noch nach dem alten Starmaße gemessen.

137 Jahren, 3917326 Mark 7½ Loth, folglich 19586 Bentner, 7½ Loth Brannsilber erzeugt wurden.

So groß, (wiewohl noch immer sehr groß,) fällt nun nach den bey dem Schwazer Berg = Directorate vorgefundenen Auszügen die Erzeugung nicht aus; denn vermög dieser wurden vom Jahre 1470 bis 1650, somit in 181 Jahren nur 3583800 Mark Silber und 1336396 Bentner Kupfer, folglich in Gegenhaltung des vorigen Ansatzes, ungeacht diese Auszüge 44 Jahre mehr umfassen, um 333526 Mark 7½ Loth Silber weniger aufgebracht; wahrscheinlich waren aber unter der erstern, vom Kanzler Burglechner ausgewiesenen Erzeugung auch die Gefäße vom Ringenwechsel begriffen, unter den letztern aber nur jene vom Falkenstein allein.

Nach dem Freyhern v. Sperges²⁾ wurden von den Schwazerischen Bergwerken an Brannsilber erzeugt

im Jahre 1523	—	—	55855	Mark	—	Loth
=	=	1524	—	49977	=	7
=	=	1525	—	77875	=	11
und v. J. 1526 bis 1564	—	2028501	=	13	=	
folglich zusammen			2212209	Mark	5	Loth.

Wenige Länder werden sich einer so außerordentlichen Ausbeute rühmen können, und doch ist hier nur von den Bergwerken nächst Schwaz allein die Rede. Man rechne dazu die Ausbeuten der übrigen, die man aus Mangel der Vormerkungen nicht zu bestimmen vermag, und die doch immer sehr ansehnlich gewesen

2) Tirolische Bergwerksgeschichte. Wien 1765. S. 113.

seyn müssen! die Werke im Gerichte Kitzbühel gaben im J. 1540 allein 18000 Mark Silber; vom Reh-erbühel wurden nach Sperges (S. 120.) im J. 1552 allein 22913 Mark Silber in die Münze gesiebert, an Kupfer aber im J. 1565 10375 Zentner 58½ Pfund erzeugt. Burglechner giebt die Erzeugung, von diesem Werke vom J. 1550 bis 1606 auf 593624 Mark 10 Loth Branntsilber, und vom J. 1553—1607 auf 3103375 Zentner 45½ Pfund Kupfer an, und eben in diesen Jahrzäuden hatten die Bergwerke am Schneeberge, zu Terlan, zu Scharl nebst mehrern andern die glücklichste Periode.

Die Mark Silber kommt jetzt nach dem 24 Guldenfuß auf 28 fl. 19½ kr., der Zentner Kupfer hingegen auf 79 fl. 36 kr. zu stehen. Wenn man die nach voriger Angabe des Kanzlers Burglechner, welche die größte Glaubwürdigkeit für sich hat, da er aus achtten Quellen schöpfen konnte, vom J. 1470 bis 1650 nur von den Schwazer Erzen erzeugten 3583800 Mark Silber und 1336396 Zentner Kupfer in diesen Preisen berechnet, so fällt vom Silber die ungeheure Summe von 10149321 fl., vom Kupfer aber von 106377421 fl. 36 kr. aus.

In diesen Preisen stand das Silber und Kupfer damals freylich nicht. Nach Burglechner kam im J. 1456 eine Mark Silber auf 8 fl. minder 1 Ort³⁾,

3) Diesen Ausdruck hört man auch heut zu Tage noch manchmal im Weinhandel der Etschländer; sie verkaufen z. B. die Urene (Uhren) Wein nach dem Preise der kleinsten Kammertaxe minder ein Ort, d. i. minder 15 Kreuzer.

der Zentner Kupfer aber im J. 1507 nur auf 4 fl.; nach Freyherrn von Sporges hingegen stand die Mark Silber zu Anfang der Regierung des Kaisers Ferdinand I. folglich im J. 1523, wo eben der Berges gen am reichsten war, zu 10 fl., der Zentner Kupfer hingegen zu 8 bis 10 fl. im Werth.

Unter dem Münzmeister Thomas Krumpper, der dem Münzamte zu Hall um 1580 oder 1590 vors stand, wurde die Mark Silber den Gewerken mit 12 fl. 6 kr. und unter seinem Nachfolger Jacob Bertols mit 12 fl. 24 kr bezahlt.

Eben einen so geringen Werth hatten verhältnißmäßig andere Bergwerksproducte. So kam im J. 1578 der Zentner Berggrün schlechterer Art auf 4 fl., mittlerer Art auf 11 fl., und von der schönsten Sorte, die nur allein aus derben Malachiten erzeugt wurde, auf 15 fl. zu stehen. In vorigen Zeiten brachen die Malachiten im Falkenstein und Ringenwechsel sehr häufig und von besonderer Schönheit ein, diese Erzeugung mußte also eine nicht unbeträchtliche Erträgniß liefern.

Wenn damit die vorerwähnte Erzeugung an Silber und Kupfer in den damaligen geringen Preisen berechnet wird, so fällt freylich der Geldbetrag so hoch nicht aus. Aber die Bergwerksgefälle fiengen schon vor dem J. 1470 an, und sie waren in der Folge, wenn auch nicht so reich, doch immer beträchtlich. Der Werth des Silbers und Kupfers stieg immer höher: denn nach Burglechner wurde der Zentner Kupfer schon im J. 1619 mit 25 bis 26 fl. bezahlt, und über dies ist hier nur von den Bergwerken in der Gegend von Schwaz mit Geschweigung aller übrigen die Rede.

Alle diese Umstände erwogen, wird das, um was die Preise der Producte ehemalig kleiner waren, reichlich erscheint, und der aus den Bergwerken Tirols geldstet Geldbetrag muß sicher auf eine unglaublich große Summe zu stehen kommen.

Man will behaupten, daß die ersten Thaler zu Joachimsthal in Böhmen geschlagen worden seyen, und trügt sich mit der Erzählung, daß die Ausbeute an Silber bey den dortigen Werken so beträchtlich war, daß man mit der Ausprägung kleiner Münzen nicht gefolgen konnte, um das erzeugte Silber zu Nutzen und in Umlauf zu bringen. Zuerst habe man diese großen Münzen Joachimsthaler, in der Folge aber, weil der Nahme zu lang war, glattweg Thaler genannt, und diese Benennung sey sofort dieser, in der Folge auch an andern Orten geschlagenen Münzsorte geblieben. Der Freyherr von Sperges erweiset (S. 93) mit ziemlich glaubwürdigen Gründen, daß vielmehr Tirol das Vaterland der ersten Thaler sey. Er zeigt, daß zu Hall schon im J. 1484, folglich viel früher als es von Joachimsthal erwiesen werden kann, Thaler ausgemünzt wurden, und, weil Hall im Innthal liegt, daher die Benennung Thaler entstanden sey. Bernhard Behem soll der Münzmeister gewesen seyn, unter welchem zu Hall die ersten Thaler ausgeprägt wurden. Sie galten anfänglich nur 7 Pfennigen. Ihr Werth stieg mit jenem des Silbers. Es findet sich noch eine Verordnung vom 5. Nov. 1549, gemäß welcher den Gewerken am Rehrebbühel es streng verwiesen wurde, daß sie selbe den Bergarbeitern für 70 Kreuzer ausbrangen. Im Jahre 1602 bestand ihr Werth nach einem Berichte des Münzamtes

zu Hall in 69, 70, 71 bis 72 Kreuzer, und die Geswerke erhielten die Zahlung für das in die Einlösung gegebene Silber nur zur Halbscheide in Thalern, zur Halbscheide aber in anderm Gelde.

Der Ruf von dem Reichthum der tirolischen Bergwerke verbreitete sich weit und breit im Inn- und Ausslande, und Tirol galt in diesem Anbetracht damals auch wirklich für eines der wichtigsten Länder von Europa. Der Erzherzog Siegmund, der damals Tirol beherrschte, erhielt daher den Beynahmen des Reichen, opulentus; allein er war reich in den Berg- und Schmelzgewerken des Landes, die noch dazu größtentheils aus Ausländern, z. B. den Fuggern und Hochstetttern zu Augsburg u. s. w. bestanden, nicht aber in seiner Schatulle, in welche außer Frohn und Wechsel von dem damaligen Bergsegen Tirols nichts einfloss. Noch findet sich von ihm ein Schreiben vom Pfingsttage nach St. Dionisentag 1482 an die Schmelzgewerken Hanns Sigwein, Leonhard Jöchel, Rieher, Ulrich Haussbach und Jakob Haussmel, worin er sie gegen Zusicherung seiner Gnade um ein auf künftige Weihnachten wieder zurückzuzahlendes Anlehen von 3 bis 400 Gulden ersucht; wahrlich eine Summe, die mit dem Beynahmen des Reichen in einem sonderbaren Contraste steht ^{4).}

Tirols Beyspiel war die Triebfeder, daß auch in den damals zu Baiern gehörigen Unter-Innthalischen Gerichten Rattenberg, Ruffstein und Kitzbühel

4) Einige Characterzüge von diesem Fürsten finden sich in der im 2ten Stück des 2ten Bandes des Sammlers eingetragenen Abhandlung über seinen Venezianischen Krieg.

der Bergbau in Flor kam. Die eingeführten Vortheile, den Bergbau zu betreiben, und die besondere Geschicklichkeit der Bergbeamten und Arbeiter wurden selbst in den entferntesten Ländern bekannt. Im J. 1530 wurden von dem Papste Clemens VII. zwei bergverständige Männer von Schwaz nach dem Kirchenstaat berufen, um die dortigen Gebirge bergmännisch zu untersuchen ⁵⁾). Im J. 1542 schickte der Herzog von Florenz eigene Gesandten nach Schwaz, die etwelche Knappen anwerben sollten, um den Bergbau in seinem Lande zu erheben, wie denn auch wirklich mehrere geschickte Bergleute mit Bewilligung der Landesregierung dahin abgiengen. Am 25. Aug. 1548 wurde dem Herzoge Heinrich von Braunschweig erlaubt, 40 Knappen zu Schwaz, und eben so viele zu Kitzbühel und Sterzing für den Bergbau seines Landes anzuswerben. Im J. 1565 erhielt der Herzog von Piemont auf 20 Knappen die gleiche Erlaubniß. Auch Sachsen, das im Fache der Bergbaukunde schon in ältern Zeiten mit den österreichischen Staaten wetteiferte, benützte die Erfahrung der tirolischen Bergverständigen; denn im Jahre 1533 sandte Georg Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen einen eisigenen Abgeordneten von der Gewerkschaft des Tellerberger Erbstollens mit dem Ersuchen nach Schwaz, daß ihm die Belehrung gegeben werden wolle, wie das selbst an Orten, da mit Wetter ist, Wetter gemacht werde.

Auf gleiche Art war Tirol in den österreichischen Staaten als die Schule der besten Bergarbeiter be-

5) Sporges, S. 248.

kannt. Nach F w h r m a n n s altem und neuem Wien trugen tiroler Bergarbeiter, als Wien im J. 1529 von den Türken belagert wurde, durch ihre angelegten Gegenminen zur Rettung der Stadt das meiste bey ⁶⁾). Im J. 1543 berief der Kaiser drey der verständigsten Bergarbeiter von Schwaz nach Gran in Hungarn, um, wenn die Türken diese Festung belagern sollten, Gegenminen anzulegen. Im J. 1569 mussten 36 Knappen von Schwaz zu mehrerer Befestigung der Festung W i h a 'z abgeschickt werden. Im J. 1739 wurden 300 Bergarbeiter aus Tirol zur Demolirung der Festungswerte von Belgrad nach Hungarn berufen.

Auch wichtige Bergprozesse wurden aus den österreichischen Erbländern nach Schwaz zur Beurtheilung geschickt. Dies geschah im J. 1526 im Betreff der zwischen der Grube St. Wolfgang und Georg, dann der zu Unser Lieben Frauen zu Greissach am Bleyberge in Kärnthen ausgebrochenen Streitsache, im J. 1530 wegen eines ähnlichen Vorfalls bey dem Bergwerke in dem Leberauer- und Eckerthale im Oberelsaß, und im Jahre 1564 in Ansehung der zwischen Siegmund Freyherrn v. Herberstein, und dem Bischof zu Bamberg wegen des Bergbaues zu St. Lienhard im Lavantthale in Kärnthen entstandenen sehr verwickelten Differenz.

Im J. 1564 fieng plötzlich die Erzerzeugung bey den Bergwerken der Schwazer Revier zu fallen an, denn diesem Jahre wurden nur 17518 Mark XI Loth Silber aufgebracht, wo doch die Erzeugung vorher immer über 20000 Mark in einem Jahre betrug. Von die-

6) Sp erges, S. 244.

ser Zeit an fiel sie auch immer mehr, so daß zur Zeit, als Burglechner schrieb, nähmlich im Jahre 1619 jährlich nicht mehr als 10000 Mark Silber gewöhnlich gebrannt wurden. Beynahe zur gleichen Zeit hörte, wie es in den im L. B. 2. Stücke des Sammlers eingesetzten Beyträgen zur Geschichte des Bergbaues in Tirol gezeigt wurde, die Berglust in allen Theilen des Landes auf, und die Quelle des hieraus geschöpften Reichthums versiegte fast ganz. In Schwaz selbst, vorher der Schule der Bergbaukunde, sah es nicht viel besser aus. Der 125 Klafter abgeteuft Schacht am Erbstollen wurde mit dem tauben Gebirge, weil man an der Gewältigung des Grubenwassers verzweifte, verstürzt.

Ein Mann von Geist und Thätigkeit wagte im J. 1728 den letzten glücklichen Versuch. Es war der damalige oberste Berg- und Schmelzwerks-Amtmann zu Schwaz Paul Michael v. Leutner⁷⁾). Er schickte einige erfahrene Männer nach Böhmen und in die Erzgebirge am Harz und in Meissen, — Meissen, welches Land im J. 1533 sich zu Schwaz Rath erhöhlte — um dort sich die Wasserhebungskünste eigen zu machen, und nach ihrer Rückkunft wurde der Schachtbau am Erbstollen mit ihrer Beyhilfe wieder hergestellt.

Die Ausbeute dieses Bergwerks war zwar in der Folge nie so reichlich, als sie ehedem war, aber sie erschien doch immer bis auf gegenwärtige Zeit in ertraglichem Stande.

7) *Sverges*, S. 133.

Der Zeitpunkt, wo im Lande Tirol die Bergwerksgesfälle abzunehmen begannen, und die Berglust schwand, krifft, genau erwogen, mit jenem pünktlich zusammen, wo der Preis der Virtualien stieg, wo in Tirol unter den Knappen die bekannten Empbrungen entstanden, und wo eine große Anzahl derselben das Land verließ.

Mit Grund behauptet unser biederer Landesmann v. Spiegel in seiner Vorrede, daß, so ausgesbreitet der Bergbau immer gewesen seyn mag, doch schwerlich alles Erz von den Alten ausgehauen worden sey, und es ist nur zu gewiß, daß nicht der Abgang der Erze an dem Verfall des Bergbaues die wesentliche Ursache sey, besonders da die Ausbeute nicht bey einem Werke allein, sondern beynahē bey allen im ganzen Lande fast zu gleicher Zeit aufhörte. Wenn schon die ihigen hohen Preise der Virtualien die Gewinnung der Erze vertheuern, so ist doch auch der gegenwärtige höhere Werth der Metalle gegenseitig in Anschlag zu bringen. Schon im J. 1728 war der Virtualienpreis gegen die vorigen Jahre ungleich höher, und doch gelang es dem v. Leitner, den verfallenen Bergbau zu Schwaz, wenn schon nicht in den vorigen Flor zu bringen, doch aufrecht zu erhalten.

Diese gesammelten Daten und hingeworfenen Gedanken erwarten in Ansehung der wirksamen Anwendung auf ihige Zeiten von einem erfahrenen Bergmann eine umständlichere Bearbeitung. Mir genügte es, bloß aufmerksam zu machen, daß in diesem Fache für den Untersuchungsgeist mit vielversprechendem Erfolge zum Besten des Landes noch ein weites Feld offen stehe.

Geschrieben im Jahre 1807.